

al-sabbar

kaktusfeigen / figues de barbarie / cactus

a documentary film by **patrick bürge**

featuring **zuhaira sabbagh, hans bernath,**
rim banna

camera **steff bossert/patrick bürge**

sound / executive producer **max fahrni**

editing **thomas bachmann**

sound mix **zone 33, rolf büttikofer**

graphics **regardez! bart wasem**

assistant postproduction **mano khalil**

music **rim banna, mustafa al-kurd, marwan abado**

archive films **nat and nettie mcgavin**

production **yak film gmbh**

coproduction **alain bottarelli**

tv-coproduction **srg/sf drs paul riniker and madeleine hirsiger**

producers **max fahrni and patrick bürge**

97min., colour, original version: arabic, english, hebrew, swiss german, french

35 mm 1:1.66 (subt. german/french)

digital betacam and beta sp (subt. english/french, arabic/english or german/french)

© 2000 yak film gmbh, suissimage



www.yak.ch

Sulgenbachstr. 10 / CH-3007 Bern

Telefon: +41 31 371 10 08 / Fax +41 31 371 11 21 / Mobile +41 79 206 00 68 E-Mail: info@yak.ch



Verleih :

MOA DISTRIBUTION

Alain Bottarelli

Pré-du-Marché 35

CH-1004 Lausanne

Phone: +41 79 637 51 61

moa@pctprod.ch

www.pctprod.ch/moa.html

Synopsis

Zuhaira Sabbagh, eine Palästinenserin mit israelischem Pass, leitet in ihrer Freizeit eine Jugendgruppe in Nazareth. Mit Fotoapparaten "bewaffnet" geht die Gruppe auf die Suche nach Überresten von arabischen Dörfern, die 1948 zerstört worden sind.

Während ihrer Nachforschungen trifft Zuhaira Sabbagh auf den Schweizer Arzt Hans Bernath, der seit 50 Jahren in Israel lebt und die Vertreibung der AraberInnen als IKRK-Delegierter miterlebt hat.

Mit ihrer Arbeit kämpfen die jungen AraberInnen auf friedliche Art und Weise gegen die ideologische Geschichtsschreibung Israels, welche die Epoche der arabischen Besiedlung auszublenden versucht. Dabei stossen sie bei der israelischen Bevölkerung auf harten Widerstand. In den Flüchtlingslagern hingegen löst die Fotoausstellung heftige Gefühle aus: Für viele Flüchtlinge ist die Konfrontation mit der Heimat ein schmerzhaftes Erlebnis.

Statement des Realisators

Keine Gegend auf dieser Welt ist wohl spannungsgeladener als der Nahe Osten. Dass wir als Schweizer in dieser Region einen Dokumentarfilm mit politisch-geschichtlichem Hintergrund drehen und damit der offiziellen israelischen Geschichtsschreibung einen Spiegel vorhalten wollten, erweckte bereits in der Vorbereitungsphase Argwohn. Schliesslich ist das Verhältnis von uns Schweizern zum jüdischen Volk aufgrund unserer eigenen Geschichte nicht ganz unbeschwert.

In diesem Film wollten wir nicht einen ausgewogenen neutralen Blick auf die Vertreibung der Palästinenser aus Israel werfen. Vielmehr interessierte uns das subjektive Empfinden von israelischen AraberInnen, denen "Falafel" als ursprünglich israelisches Nationalgericht verkauft wird und denen man in Geschichtsbüchern weismachen will, ihre Grosseltern hätten nie in Israel gelebt. Während anderswo Steine und Granaten fliegen, greifen diese jungen AraberInnen zu Fotokameras und versuchen, die Vergangenheit und Kultur ihres Volkes zu erforschen und der offiziellen Geschichtsschreibung gegenüberzustellen.

Besonders aussagekräftig erschien uns die vielschichtige Beziehung zwischen der palästinensischen Fotografin und dem 80-jährigen Schweizer Arzt, der als IKRK-Delegierter Zeuge der Vertreibung der Palästinenser aus Israel gewesen war. Während sie in ihm eine letzte Möglichkeit sieht, Informationen aus erster Hand zu erhalten, fällt es diesem schwer, das Korsett der amtlich auferlegten Schweigepflicht abzustreifen.

Nicht zuletzt leistet der Film einen Beitrag zur behutsamen Wiederaufnahme von Beziehungen zwischen jenen Palästinensern, die in Israel geblieben sind, und jenen, die in den Flüchtlingslagern im Libanon leben. Während es für israelische Araber unmöglich ist, ihre Verwandten in den Lagern zu besuchen, vermögen ihre Fotos die Kriegslinie zu überqueren. Über die Fotos wird den Flüchtlingen vor Augen geführt, dass sie mit ihrem Traum von einer Rückkehr nicht alleine sind.

Politische Ausgangslage

Nach der israelischen Staatsgründung im Jahr 1948 und den darauf folgenden Kriegen wurden über 400 arabische Dörfer in Palästina zerstört und das Land vom israelischen Staat annektiert.

Die Mehrheit der palästinensischen Bevölkerung flüchtete in arabische Nachbarländer, wo sie seit über 50 Jahren in Flüchtlingslagern auf ihre Rückkehr nach Palästina wartet.

Eine Minderheit von Palästinensern ist jedoch in Israel geblieben und besitzt heute die israelische Staatsbürgerschaft. Oft haben sie sich in Städten niedergelassen, die in der Nähe ihrer zerstörten Dörfer liegen.

Auch sie fordern ihr Land zurück. Dieses liegt jedoch innerhalb der international anerkannten Staatsgrenzen Israels, und deshalb werden ihre Forderungen in den Nahost-Friedensgesprächen regelmässig totgeschwiegen.

Historisch-gesellschaftlicher Hintergrund

Der Film zeigt Aspekte von Israel, die im Umfeld der Feierlichkeiten zum 50-jährigen Jubiläum der israelischen Staatsgründung oft verschwiegen wurden. Er handelt von der Situation der AraberInnen in Israel, also jenen PalästinenserInnen, die in ihrem Land geblieben sind und die heute einen israelischen Pass besitzen. Es geht also dabei weder um die Zustände in den besetzten Gebieten oder in Jerusalem, noch um die Frage der SiedlerInnen oder einer palästinensischen Autonomie.

Während der Kriegswirren von 1948 (die Israelis nennen es "Unabhängigkeitskrieg", die AraberInnen "Al-Naqba - die Katastrophe") werden im Dorf Deir Jassin (westlich von Jerusalem) 254 Männer, Frauen und Kinder niedergemetzelt. Das von den Vertretern des IKRK bestätigte Massaker wird zu einer Hauptursache der folgenden arabischen Massenflucht. Weitere Dörfer und Städte werden von der israelischen Armee bombardiert und zerstört. Die Mehrheit der arabischen Bevölkerung verlässt darauf Palästina und flüchtet in die West Bank, nach Gaza, Jordanien, Syrien oder in den Libanon. Ihr Land wird zu einem grossen Teil beschlagnahmt.

Im Jahr 1953 tritt in Israel ein neues Gesetz in Kraft, die "Land Acquisiton Law", wonach arabischer Grundbesitz konfisziert werden kann, falls die BesitzerInnen abwesend sind oder falls ein übergeordnetes Staatsinteresse vorliegt. Selbst jüdische Stimmen wehren sich im Senat erfolglos dagegen. Somit haben die PalästinenserInnen, die damals geflüchtet sind, nach israelischem Recht jeglichen Anspruch auf ihr Land verloren. Die folgenden Kriege ziehen weitere Flüchtlingswellen nach sich: 1956 Suez-Krieg, 1967 Sechs-Tage-Krieg (Exodus von 500'000 PalästinenserInnen); 1973 Yom-Kippur-Krieg.

Ein Teil der arabischen Bevölkerung bleibt jedoch im neu gegründeten Staat Israel. Einige davon flüchten nach Nazareth. In der heiligen Stadt, so denken sie, würden sie von den Angriffen verschont. Zählte Nazareth im Jahr 1931 noch 7000 EinwohnerInnen, wuchs diese Zahl bis ins Jahr 1956 explosionsartig auf 27'000. Heute ist Nazareth mit 60'000 Einwohnern (60% davon sind Moslems, 40% Christen) die grösste arabische Stadt in Israel. Viele bezeichnen sich als "internal refugees" – Flüchtlinge, die wohl ihr Land verloren haben, trotzdem aber in Israel geblieben sind.

Seit jeher fordern sie ihr konfisziertes Land auf gerichtlichem Wege zurück. In einzelnen Fällen entsprach der oberste Gerichtshof ihren Forderungen - doch wurden diese Urteile jeweils durch das Verteidigungsministerium blockiert und unter Angabe von "übergeordneten militärischen Interessen" annulliert.

Obwohl die AraberInnen in Israel inzwischen die israelische Staatsbürgerschaft besitzen, bleiben sie BürgerInnen zweiter Klasse. Ein beträchtliches Ungleichgewicht zwischen Juden und Arabern besteht zum Beispiel im Zugang zu höheren Bildungswegen: Obwohl der arabische Anteil an der Bevölkerung Israels heute ca. 20% beträgt, sind nur 2% aller StudentInnen AraberInnen. Auch bezüglich des Einkommens bestehen zwischen Juden und Arabern grosse Unterschiede. Zudem werden arabische Institutionen vom Staat prinzipiell nicht anerkannt. Die Infrastruktur in Städten, die von AraberInnen bewohnt sind, ist äusserst mangelhaft. Eine eigentliche Stadtplanung gibt es in Nazareth nicht, und Unterstützung vom Staat ist nicht zu erwarten.

Im Gegensatz dazu präsentiert sich "Nazareth Illit" (= höher gelegenes Nazareth), eine jüdische Stadt, welche 1957 an Nazareth angebaut wurde: Bezeichnenderweise wurde diese Neustadt so angelegt, dass sie die Bevölkerung Nazareths von ihren vom Staat konfiszierten Feldern geographisch abtrennt.

Die AraberInnen Israels sind heute frustriert. Ihre Position, gewissermassen "zwischen den Fronten", bringt ihnen von allen Seiten vor allem Nachteile: Bei Familienangehörigen in den besetzten Gebieten oder in Flüchtlingslagern gelten sie als VerräterInnen, gar als Kollaborateure und als "Geiseln ihres Reichtums" (der Lebensstandard der AraberInnen in Israel ist bedeutend höher als jener in den besetzten Gebieten) und für manchen israelischen Juden ist jeder Araber ein potentieller Terrorist, ob er nun Israeli sei oder nicht.

Seit Beginn der neunziger Jahre ist eine Gruppe jüdischer Wissenschaftler (die "neuen Historiker") bestrebt, die Mythen der israelischen Staatsgründung zu hinterfragen. Ein besonderes Augenmerk richten sie auf die Ungerechtigkeiten, die der arabischen Bevölkerung widerfahren sind. Dasselbe Ziel verfolgt auch der Film "Kaktusfeigen".

"Die Stimme des Herzens verbietet uns, auf das zu verzichten, was uns gehört, aber die Stimme der Vernunft sagt uns, dass wir nicht darauf hoffen dürfen, jemals wieder in unsere Dörfer und Städte zurückzukehren, die jetzt in Israel liegen. Doch wie können wir das alles aufgeben? Unsere Erinnerungen sind noch nicht verblasst, wir haben ja nicht zweitausend Jahre im Exil gelebt. Unsere Häuser, unser Land – all das ist zum Greifen nahe."

Mahmud Darwisch, palästinensischer Dichter
(zitiert in: Alain Gresh, WoZ-Le Monde
Diplomatique, 14.12.1998)

"Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Was hier vor sich geht, verletzt mich, meine Familie und uns alle in unserer Seele (...). Nun verhalten sich auch die Juden wie Nazis, und das bringt meine ganze Existenz ins Wanken."

Aharon Zisling, israelischer
Landwirtschaftsminister, während einer
Kabinettsitzung am 17.11.1948

"Wir Palästinenser sollten (...) von den Juden Israels Rücksicht und Wiedergutmachung verlangen, ohne in irgendeiner Weise ihre Leidensgeschichte und den Genozid an ihnen zu bagatellisieren. (...) Wer wollte Massenvernichtung und Massenenteignung moralisch gleichsetzen? Der blosse Versuch wäre eine Dummheit."

Edward W. Said, Professor an der Columbia
University in New York (in:
Tages-Anzeiger, 9.2.1998)

"Nur wenige gaben zu, dass die Geschichte der Rückkehr, Erlösung und Befreiung ihrer Väter auch eine Geschichte von Eroberung, Vertreibung, Unterdrückung und Tod ist."

Yaron Ezrachi, jüdischer Schriftsteller in "Rubber
Bullets" (in: Le Monde Diplomatique, 16.12.1997)

Statistische Angaben

Wo befinden sich die Palästinenser heute?

	Palästinensische Bevölkerung:	davon palästinensische Flüchtlinge:
Israel	953'000	200'000
Gaza	1'000'000	766'000
West Bank	1'590'000	650'000
Jordanien	2'328'000	1'741'000
Libanon	430'000	408'000
Syrien	465'000	445'000
Golf-Staaten	379'000	379'000
andere arab. Länder	120'000	110'000
andere Länder	463'000	393'000

Wieviele palästinensische Flüchtlinge befinden sich in Flüchtlingslagern?

PLibanon:	200'000	davon 40'000 in Ain el hilwe
Jordanien:	272'000	
Syrien:	107'000	
West Bank:	152'000	
Gaza:	428'000	
Total:	1'159'000	

